



	Deutschland	Texas
Fläche (km <sup>2</sup> )	357.021	696.200
Einwohner (per km <sup>2</sup> )	232	37,9



scheiben gewickelte Maiskolben. Eines Sonntags fiel ein Schatten über uns und eine Stentorenstimme brauste auf Deutsch:

„Wollt ihr Greenhorns die ganze Prärie in Brand stecken?“

Verdattert guckte ich an den Khaki-Shorts und nacktem Oberkörper hoch zu dem glatt rasierten Kinn und grauen Militärhaarschnitt des zwei Meter langen Hünen und sagte das Erste, was mir in den Sinn kam: „Möchten Sie mitessen?“

Dr. Eduard Holzapfel, so hieß der alte Junggeselle, kritisierte das Menü, aber griff trotzdem kräftig zu. Seine 90 Hektar Ranch grenzte



an den 800 Hektar großen Besitz von Herman und Tosca Blank. Wir saßen mit unserem Mockingbird Hill wie das Zünglein an der Waage genau zwischen den beiden deutschen Siedlern und schlossen mit ihnen Freundschaft auf Lebensdauer.

Natürlich wollten wir sofort ein Haus selber bauen und währenddessen in einem typisch texanischen Mobilheim wohnen. Die transportablen Blechhäuser waren innen meist düster getäfelt und im amerikanischen Kolonial- oder pseudo französischen Provence-Stil eingerichtet. Ich mochte sie ebenso wenig wie die Vorstadtungalows. Schließlich kauften wir ein bejahrtes, drei Meter breites und achtzehn Meter langes Marlette Mobilheim. Meine Mutter in Deutschland fand die „Blechkiste“ ziemlich zigeunerhaft, irrte sich jedoch in der Größe und schrieb deswegen aufmunternd: „Ihr könnt ja den Wohnwagen in den Schatten ziehen, wenn die Sonne zu heiß brennt.“ Undenkbar. Wir zurrten das lange Blechhaus stattdessen tornadosicher mit in der Erde verankerten Stahlseilen fest, verlegten Stromkabel, bauten eine Kläranlage sowie eine Holzterrasse und verschönernten die weiße Blechverkleidung außen mit allerhand immergrünen Gewächs.

Der Marlette, ein Cadillac unter Mobilheimen hatte innen weiße Holzpaneele, viele Fenster und einen clever ausgelegten Grundriss. Virginia mochte ihr Kinderzimmer, Helmut die Qualität und den niedrigen Preis. Ich konnte nicht begreifen, dass die vorherige Eigentümerin sich von dieser schlanken Segeljacht getrennt hatte.

An einem sonnigen Junitag ächzte die Zugmaschine mit unserem Zuhause den Hügel hinauf. Dort wurde es von den Rädern herunter mit allerhand Klötzen ins Gleichgewicht rangiert, bis es in der Mitte von unserem Mockingbird Hill stand mit ungehindertem Ausblick auf Berg und Tal. Wir waren voll Bewunderung für das wilde texanische Anwesen, auf dem sich unser neues Heim wie ein weißes Schiff über dem wehenden Sommergras wiegte.



## *Drei Sieben Schwaben suchen Abenteuer*



*Die Märznacht war ebenso heiß und stickig wie der Tag. Man brauchte nicht einmal Bettlaken zum Zudecken. Durch die recht dünnen Metallwände von unserem Blechhaus hörten wir die aufregende Einsamkeit*

*flüstern und spürten jeden Wettersturz.*

**O**ft klatschten heftige Nordoststürme wie Wellen gegen die vibrierende Außenhaut, Blitz- und Donnerkrachen rollten zehnfach verstärkt heran, und bei Regengüssen konnten wir uns durch das nagelnde Trommeln hindurch kaum verständigen. Und da wir sparsam mit Heizung und Kühlung umgingen, gefror im Winter manchmal das Wasser im Trinkglas, und im Sommer schmolzen wir wie Eiscreme in der Sonne.

An ruhigen Tagen sumgte die rege Außenwelt durch die offenen Fenster und Türen. Bei Wind knarrte der neugepflanzte Birnbaum wie Segeltakelage an der Dachkante, und die Blechwände morsten im Voraus knackend drastische Temperaturschwankungen. Draußen durchlöcherten undefinierbare Piepser und Ratscher die ländliche Ruhe. Allerlei Getier huschte durchs Gras. Man hätte wie im Zoo Eintritt nehmen können. Alles war unbekannt, erstaunlich und erschreckend.

Gerade so wie in dieser außergewöhnlich heißen Frühlingsnacht, als die Luft im Zimmer bei 35 Grad kochte. Es war zu heiß, sich hin und her zu wälzen. Deshalb lagen wir flach atmend stockstill und fielen in eine Art Fieberschlaf.

Polterndes Klirren riss uns empor. Benommen lauschten wir.

Da, da war es wieder, direkt hinter unserem Kopfkissen.

Außerhalb der Wand ging etwas vor sich. Es schepperte wie Metall auf Metall, wie ein Krieger im Harnisch, ein Landungeheuer mit stählernen Schuppen. Wir versuchten uns gegenseitig zu beruhigen: Lass sein, was da will, es wird schon wieder verschwinden.

Doch das Spektakel rumpelte weiter. Der Schweiß lief uns aus allen Poren, als wir uns endlich mutig entschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen. Auf Zehenspitzen, mit Unterhosen leicht bekleidet, einer nach dem anderen, schlüpfen wir zur Tür hinaus. Helmut voraus mit der Taschenlampe, ich—als besonders abenteuerlustig bekannt—hielt mich vorsichtig hinter ihm fest.

Die viel zu heiße Märzlufte war vollmondhell und warf unsere enorm verlängerten Schatten an die weiße Trailerwand. Wir schlichen wie die drei sieben Schwaben hintereinander her. Man konnte unsere Speerspitze sehen, sie warf einen Lichtstrahl. Ich war drauf und dran, über unsere komischen Scherenschnittfiguren zu lachen, die vor jedem Geräusch zurückschraken. Da klirrte und schepperte es wieder entsetzlich und hörte gar nicht mehr auf. Jemand schien um sein Leben zu kämpfen, so wild wurde gefochten mit Säbeln und Schwertern.

Wider Willen eilten wir zu dem Ort. Sofort herrschte wieder atemlose Stille. Unsicher wackelte unser Lichtstrahl über Büsche und Bäume, tastete sich auf dem Erdboden vorwärts und blieb an einer großen Blechwanne hängen. Dort, im Wasser, zwischen Humus und Gemüsepflanzen, die wir am nächsten Morgen in den Garten setzen wollten, bewegte sich ein gepanzertes Ungetüm. Im Mondlicht erschien ein enormer, ovaler Schatten, der im Schein der Taschenlampe aber kleiner und kleiner zusammenschrumpfte. Schließlich entpuppte sich das lange, spitze Schnäuzchen, die wie Tüten gedrehten Ohren und der ovale, knochige Schalenrücken zu einem harmlosen Armadillo, dem texanischen aller Tiere.

Das vorsintflutliche Gürteltier war auf der Suche nach leckeren Raupen, Würmern oder Schnecken seiner ausgezeichneten

Schnüffelnase gefolgt und auf unsere Pflanzen in der Blechwanne gestoßen. Beim Herausklettern war der Kurzsichtige immer wieder an den glatten Stahlwänden klirrend abgerutscht. Aus sicherer Entfernung kippten wir die Wanne mit einem Stock schräg um, knipsten das Licht aus und ließen aufatmend das texanische Wapentier in die Freiheit galoppieren.

Wir hatten solche Westentaschen-Dinosaurier immerhin bei Tage schon aus der Nähe gesehen. Unser deutscher Freund Karl, der mit seiner Frau Nora zur gleichen Zeit wie wir in der Nähe Land, Mobilheim und Viehzeug gekauft hatte, war eine Woche zuvor im Interesse der Wissenschaft hinter einem Gürteltier her durch den Kaktus gejagt. Mit Stacheln in Knien und Händen erhaschte er das Tier endlich am Rücken. Wir betrachteten es genau.

Das Armadillo trug einen genoppten Hornpanzer bestehend aus neun steifen Gürteln, die sich durch ein cleveres Scharniersystem beweglich ineinander verschieben ließen. Karl erzählte, dass der „Dillo“ sich bei Gefahr wie ein Igel zusammenrollt, es aber jederzeit vorzieht, in seinem unterirdischen Bau oder in hohlen Bäumen zu verschwinden. Im Loch krallt es sich mit seinen scharfen, zum Graben wie geschaffenen starken Klauen so fest, dass keiner es herausziehen kann. Es sei denn, man kitzelt es mit einem Stock am nackten Bauch, witzelt der texanische Volksmund.

Im ländlichen Texas ist das unbeholfene, kurzsichtige Gürteltier oft Opfer von schnellen Autos oder rauen Scherzen, die es das Leben kosten und es entweder als Braten oder als geschmacklose Handtasche enden lässt. Andererseits besingen heimwehkranken Cowboys das Armadillo mit dem sentimental Country Western Song von Gary P. Nunn, der praktisch zur Nationalhyme von Texas gehört:

*I want to go home with the Armadillo,  
good country music from Amarillo  
and Abilene. The friendliest people  
and prettiest women you've ever seen.*

Armadillos (*Dasyus novemcintus*) haben in den 55 Millionen Jahren ihrer Existenz schon so manches mitgemacht und gehören wie der Ameisenbär und das Faultier zu den zahnlosen Haarigfüßigen. Von Schnauze bis Schwanzspitze messen sie etwa einen Meter, wiegen bis zu fünfzehn Pfund und werden bis zu zehn Jahre alt. Im März bringen sie eineiige Vierlinge zur Welt. Das Armadillo ist das einzige Tier, das dieses Viererwunder regelmäßig fertigbringt. Jahre später hatten wir einmal das Glück solch wohlgenährte Armadillokinder zu sehen, deren Schale noch mit weichem Babyflaum bewachsen war.

In unserem ersten Texasfrühling beeindruckte uns das hungrig herumstöbernde Armadillo wie die Entdeckung eines noch lebenden Dinosauriers. Und in der Nacht sah es beinahe ebenso erschreckend aus. Deshalb tappten wir ziemlich erleichtert zurück in unser heißes Kabäuschen aus Blech, legten uns nieder und warteten auf das nächste Abenteuer, das uns unsere Sieben-Schwaben-Mentalität bescheren würde. Wir klärten in den kommenden Jahren noch manche texanische Geheimnisse auf. Diese Nacht jedoch schliefen wir Abenteurer noch einige traumlose Stunden ungestört.

